

# Licht und Hoffnung

Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit. Seb. 13, 8.

42. Jahrgang.

Berne, Indiana, den 15. Januar 1933.

Nr. 1.

## Zeuch gen Bethel

Von S. E. T r o p f, Berne, Ind.

Wieder ist eine Jahreswende in der Vergangenheit, und das Neue Jahr ist hier. Was das Jahr bringen wird wissen wir nicht. Eins aber wissen wir, daß der der bis jetzt geholfen hat auch im Neuen Jahr helfen wird. Seine Verheißung ist bei uns zu sein alle Tage bis an der Welt Ende.

Wir leben in üblen Zeiten, und Gott hat vielleicht etwas zu sagen zu den Seinen, ehe der Segen Gottes wieder völlig auf ihnen ruhen kann. Zu einem Jakob sagte der Herr, „Mache dich auf, und zeuch gen Bethel“ (1. Mose 35, 1). Ist das vielleicht nicht Gottes Aufforderung zu Seinem Volk heute?

Jakobs Lebenswandel nachdem er Bethel verließ war fleischlich und nicht Geistlich. Gott hatte sich ja schon vorher dem Jakob geoffenbart, aber er wandelte nicht im Lichte dieser Offenbarung. Er lebte für sich selbst. Seine Pläne, sowohl wie seine Handlungen, waren sehr fehlbar; sie wurden vom Fleisch geboren, nicht vom Geist. Jakob verließ sich zu dieser Zeit viel auf seine eigene Weisheit, und wenig auf Gott. Aber Gott sah etwas im Jakob das er hochachtete, und das war sein Glaube; und deshalb kam ihm Gott immer wieder gnädiglich entgegen. Gott wollte Jakob segnen und zum Segen sehen, aber Jakob konnte den Segen nicht völlig genießen so lange er nicht in Bethel verweilte, denn Bethel war die Stätte des Segens. Deshalb haben wir hier auch die Aufforderung Gottes, „Zeuch gen Bethel.“

Auf dem Wege schon fing Gott an einen Israel aus dem Jakob zu machen. Aber das ging schwer; der alte Jakob starb nicht so leicht. Du hast das, lieber Leser, vielleicht auch schon erfahren. „Da rang ein Mann mit ihm.“ Welch ein Kampf! Die ganze Nacht hindurch währte er. Gott ringt mit Jakob, bis daß er hilflos zu Gottes Füßen liegt. Er kann nicht Israel werden bis er seine Nichtigkeit und Hilflosigkeit erkennt und sich ganz auf

Gott verläßt. Die Morgenröte bricht an, der Sieg ist errungen, und der Kampf ist zu Ende, aber nicht ehe Jakob hilflos gemacht wurde. Er hinkt jetzt seinen Weg — oder sollen wir vielleicht besser sagen Gottes Weg — weiter unter dem Segen Gottes, und mit dem Bewußtsein daß er Gott gesehen hat und daß seine Seele genesen ist. Es war ein Schmerzhafter Weg dem Fleische nach; ein Weg des Kreuzes und des Todes, aber ein überaus herrlicher und segensreicher dem Geiste nach.

Jakobs Gehorsam zu dieser Aufforderung Gottes bestand in den Worten, „Laßt uns auf sein, und gen Bethel ziehen.“ Um den Segen Bethels zu genießen mußte Jakob Gott gehorsam leisten und gen Bethel ziehen. „Mache dich auf,“ sprach der Herr. Er hatte sich da ganz zufrieden niedergelassen, obzwar er nicht in dem Willen Gottes war. Gott ruft allen, die sich in ihrem abtrünnigen Zustand niedergelassen haben, zu: „Mache dich auf.“

Ehe Jakob gen Bethel gehen konnte mußte er sich von den fremden Göttern absondern, und so gab er Befehl, „Tut von euch die fremden Götter.“ Welch ein Segen hätte Jakob sein können in Labans Haus wenn er seinem Gott treu geblieben wäre! Aber anstatt dessen hat er sich in den Götzendienst hinein ziehen lassen. Jetzt muß er sich absondern, denn Bethel ist kein Platz für fremde Götter. Gott kann seine Ehre nicht teilen mit anderen Göttern. Er muß den Vorgesang haben. Manches Leben steht nicht unter dem vollen Segen Gottes weil er nicht den Vorgesang hat. „Kindlein, hütet euch vor den Abgöttern.“ Gott muß allein angebetet werden. Und zu diesem ist Jakob gekommen als er einen Altar aufrichtete und hieß ihn El Bethel (der Gott Bethels). Bei Laban hatte er keinen Altar; da brachte er Gott kein Opfer; und da wußte er wenig von wahrer Anbetung. Da war er so beschäftigt mit seinen Plänen und mit der



**The Mission Society "Licht und Hoffnung"**

is interdenominational and seeks to cooperate with the existing churches in carrying on the work of the Lord in the interest of Home and Foreign Missions, especially of the orphans.

**LICHT UND HOFFNUNG**

published by the Light and Hope Publishing Co., Berne, Indiana, is the organ of the Light and Hope Mission Society. It is published monthly at the price of 75 cents a year to be paid in advance; to foreign countries 85 cents. All correspondence relative to this magazine should be addressed to the editor. Mrs. J. A. Sprunger, Berne, Indiana.

Entered as second-class matter at post office, Berne, Ind.

Ausführung derselben, daß er keine Zeit hatte für den Gott Bethels.

Jetzt war das anders. Eine Wendung fand statt; er starb seinem früheren Leben, und das Leben Jesu wurde in ihm offenbar. Eine Offenbarung Gottes wird uns immer die Nichtigkeit des Selbstlebens erkennen lassen, und uns willig machen allem abzustehen und für ihn zu leben. Die Jahre die Jakob bei Laban erlebte waren, was sein geistliches Leben anging, verlorene Jahre. Aber Gott kann auch die Jahre der Abtrünnigkeit wieder durch seine Gnade erstatten.

Warum forderte Gott den Jakob auf gen Bethel zu ziehen? Erstens, weil Bethel der Platz der Verheißung war. Hier war es, daß Gott sprach, „Das Land da du auf liegest, will ich dir und deinem Samen geben.“ Bethel gehörte Jakob durch die Verheißung Gottes. Er konnte aber den Segen seines Besitztums nur genießen, wenn er sich das Land angeeignet hat. Später machten die Kinder Israel denselben Fehler, indem sie nicht alles Land einnahmen, das Gott ihnen gegeben hatte. Und wir sind oft derselben Sünde schuldig. Der Herr hat Segen für uns den wir nicht genießen, weil wir uns denselben nicht durch den Glauben aneignen.

Zweitens forderte Gott den Jakob auf gen Bethel zu ziehen, weil es der Platz der Offenbarung war. Hier hatte Jakob eine zweifältige Offenbarung. Er sah den Weg zu Gott: „Siehe eine Leiter.“ Und er sah Gott selbst: „Der Herr stand oben drauf.“ Gott wollte sich so gerne dem Jakob noch einmal offenbaren; aber Haran war nicht der Platz wo er das tun konnte. Bethel ist der Platz der Offenbarung, da zurück muß Jakob gehen, wenn er Gottes Antlitz schauen will. Ist dir vielleicht, lieber Leser, durch Ungehorsam oder Eigenville das Antlitz Gottes verborgen? Dann zeuch schnell nach

Bethel, dort ist der Platz der Offenbarung.

Drittens sollte Jakob nach Bethel ziehen, weil es der Platz der völligen Hingabe war. Hier machte Jakob ein Gelübde und sprach: „Der Herr soll mein Gott sein,“ und, „Alles was du mir gibst, des will ich dir den Zehnten geben.“ Also, der Herr sollte sein Gott sein. Das schließt freilich in sich ein daß Jakob sich völlig dem Herrn ergeben hatte. Denn wenn Gott mein ist, dann bin ich sein. Völlige Uebergabe zu Gott, und völlige Absonderung von den Abgöttern sind absolut notwendig um den vollen Segen Gottes genießen zu können. Der Herr führt uns immer zu völligen Hingabe wenn wir willig sind ihm zu folgen.

Wir wollen noch betonen, wie schon oben angeführt, daß Bethel der Platz des Altars und der Anbetung war. Da baute Jakob dem Herrn einen Altar. Schon lange hatte er keinen Altar mehr, aber jetzt kam er wieder in innige Gemeinschaft mit Gott, und bezeugte das durch den Bau eines Altars. Der Altar bringt Gott und den Menschen zusammen, sowohl als Gottes Segen auf den Menschen. Denn als Jakob den Altar gebauet hatte, da erschien ihm Gott abermals und segnete ihn. Willst du, lieber Leser, Gottes Segen genießen durch dieses Jahr? Dann zeuch gen Bethel.

**Glaube und Hingabe an die erlösende und heiligende Führung des Herrn**

Wir haben schon gesehen, daß Christus uns erlöst hat zu Seinem Eigentum, zu einer folgamen Herde, zu Leuten, die allein Ihm in allen Dingen nachfolgen. Durch Christi Erlösungswerk ist dies errungen worden, daß für alle Menschen nun ein Erlöser und guter Hirte da ist, der die Macht hat, sie nicht nur von Schuld zu befreien, sondern auch sicher zu führen auf Gottes Wegen. Dies Recht und diese Macht hat Jesus, seit Er auferstanden ist, daß Er durch den heiligen Geist in den Seinen wohnen und sie regieren kann. Joh. 16, 7; 16, 18: „Ich will euch nicht Waisen lassen, Ich komme zu euch.“ 2 Kor. 6, 16: „Ich will in ihnen wohnen und wandeln.“ In den Gläubigen wird die Macht des bösen Eigenwillens durch Christi Tod gebrochen, so daß sie bereit und fähig sind, zu folgen. Dazu hat auch Jesus als der Erhöhte, die Gläubigen zum Eigentum vom Vater geschenkt erhalten, daß Ihn keine Weltmacht und Naturmacht in der seligen Führung behindern kann, vielmehr muß alles den Liebhabern und Nachfolgern Jesu zum Besten dienen und den Weg bahnen. Jeder



Gläubige hat ein Anrecht auf besondere Leitung und Führung Seines Herrn. Das ist das Glück und die Seligkeit des Christen, daß er an der führenden und bewahrenden Hand Jesu wandelt und sich nicht mehr selbst zu führen braucht. Darin, daß sich Gott und Jesus um uns persönlich kümmert, und für uns sorgt, offenbart Er Seine Liebe zu uns. Denn nur wenn ich jemanden liebe, bekümmere ich mich um sein Ergehen bis ins Kleinste. Wer dies von Jesu glaubt und erfährt, der steht fest gegründet im Glauben an Jesu Liebe zu Ihm und in der rechten Glaubensabhängigkeit. Er weiß täglich und erfährt täglich, daß er in Jesu einen für ihn persönlich in allen großen und kleinen Dingen sorgenden Hirten haben muß, wenn er vor Gewissensunruhe und Straucheln bewahrt bleiben und zu Gottes Ehre heilig leben soll.

Ohne Jesum sind die Menschen bei den besten Vorsätzen und aller Klugheit doch, in Bezug auf das wahre Leben in Gottes Wegen, in der Irre wie Schafe, die keinen Hirten haben (Jes. 53). Die Anforderungen des Gesetzes bestärken sie noch in dem Irrtum, daß sie meinen, sich selber gut machen und führen zu können. Aber die eigene Führung nach dem Gesetz bringt unter den Fluch des Gesetzes, und nur in der Führung des heiligen Geistes ist Freiheit vom Gesetz (Gal. 5, 18). Denn wandle ich nach eigenen Plänen, auf eigene Verantwortlichkeit, so stehe ich nicht in Christi Gnadenmacht und Leitung, sondern im Selbst und muß mich nach dem Gesetze prüfen und komme unter Gewissensanklagen und bin voller Sorgen und Ängstlichkeit. Darum vermahnt Jesus Seine Jünger nicht bloß, daß sie Vergebung und Reinigung suchen, sondern noch öfter „folget Mir, Ich bin der gute Hirte“, Joh. 10: „wer Mir nachfolget, wird nicht wandeln in Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ Matth. 11, 29—30: „Nehmet auf euch Mein Joch (d. h. wandelt mit Mir zusammen im Joch, so daß Ich leite) und lernet von Mir.“ Ich allein bin euer Meister, Lehrer und Führer. Matth. 23, 8—10. Von den Heiligen in der Offenbarung heißt es: „sie sind Jungfrauen (in Jesu Blut gereinigte Gottberlobte, sich von der Welt unbefleckt erhaltende Seelen) und folgen dem Lamme nach, wo immer Es hingehet.“ Nur auf diese Weise, daß Christus Seine Erlösten täglich führt und ihnen aufträgt, was sie thun und lassen sollen, und daß die Gläubigen Christo dann auch beständig in allen Dingen folgen und allein auf Seine Stimme hören, wie Er jeden einzelnen besonders führt, bleiben sie bewahrt vor Sünde und bösem Gewis-

sen und können voll Friede, Mut und Freude sein. Es hängt immer zusammen: 1. „Im Selbst, 2. im Fleisch, 3. auf eigene Verantwortung und Führung, 4. unter dem Gesetz, 5. in Sündennot.“ Da ist ein unseliger, fester Zusammenhang zwischen diesen Sachen. Im correspondierenden Gegensatz dazu stehen in seligem Zusammenhang: „1. In Christo, 2. im Geist, 3. in Christi Führung, 4. unter der Gnade, 5. im Gehorsam.“

Um die selige Führung Jesu in allen Dingen zu erfahren, ist es für den Gläubigen nun durchaus nötig, daß er fester gegründet werde in der Wahrheit des ersten Glaubensartikels, daß **Gott wirklich alles**, nicht nur das Große, sondern auch das Kleine, in der Welt regiert. Die Sünde hat die Menschen so von Gott entfremdet, daß auch die Gläubigen oft hier noch praktisch in einigen Punkten in einer gottlosen und gottbergessenden Welt- und Lebensanschauung stecken. Durch Jesum, den guten Hirten und Mittler, sollen die Seelen in dies kindliche Gottvertrauen, welches Gottes Warten in allen großen und kleinen Dingen sieht und ehrt, zurückgeführt werden. Nur bei dieser Glaubensüberzeugung ist ein inniger, friedevoller Gebetsumgang mit Gott möglich; denn schließe ich die kleinen und kleineren Dinge von Gottes Fürsorge aus, so habe ich in denselben keine Hilfe und keinen Heiland. Es ist dann nicht zu verwundern, daß viele gläubige Christen durch kleinere Dinge viel mehr in Unruhe und Verwirrung versetzt werden, als die Weltleute. Aber ein solches Schauspiel gereicht dem Christentum wenig zur Ehre; denn die Weltleute bekommen den Eindruck, daß das Christentum sentimental und unbrauchbar fürs Leben mache und daß Christen Leute seien, die über eine Meinigkeit viel Geflage und Gejammer machen.

Jedenfalls soll ein Christ jede Sache, die ihn in Unruhe bringen und dadurch zur Sünde versuchen will, seinem Heiland und Hirten sagen und von Ihm Leitung und Hilfe erwarten. Wenn Jesus nur die großen Dinge leitete und die großen Lasten tragen hülfe, so wäre er für die große Mehrzahl der Menschen, deren Leben in kleinen Aufgaben und Sorgen sich bewegt, kein friedebringender Erlöser. Man denke nur an das Leben der meisten Frauen besonders in den ärmeren Ständen! Aber auch Christen, denen wirklich große Sachen anvertraut sind, und die schon Großes gethan haben, kommen oft durch sogenannte kleine Dinge in wirkliche innere Unruhe und Versuchung zu einem Betragen, das Christo Unehre macht und ihrem innern Leben den tiefsten Schaden zufügt.



Wer dagegen glaubt und erfährt, daß er Jesum im Gebete über alle Dinge um Rat fragen darf und auf sein Gebet dann im Frieden geleitet und durchgerettet wird, der lernt die Nähe und Liebe seines Erlösers immer mehr rühmen und weiß, was es heißt „einen persönlichen, gegenwärtigen, liebevollen Hirten und Erlöser in allen Dingen haben.“ Schon unter Menschen ist völlige Liebe und völliges Vertrauen nur da, wo man dem andern das ganze Leben offen legt und ihm alles sagt, was drückt und ihn an allen, auch den kleineren Dingen, die uns erfreuen, teilnehmen läßt. Soll Jesus wirklich der Seele „Ein und Alles“ und Er über alles geliebt werden, wie so oft gesungen und gepredigt wird, da ist auch durchaus nötig, daß das ganze Leben vor Ihm täglich offen gelegt werde und man Ihn täglich als Leiter, Freund und Berater in allen Dingen, in Freuden und Leiden, in Verlegenheiten und Schwierigkeiten, braucht und gehorcht und Ihm alles sagt, was unsern Geist freudig oder schmerzlich beschäftigt. Der Gelderwerb z. B. muß einen Christen von Jesu abbringen, wenn er nicht sich in allen Dingen als Haushalter seines himmlischen Herrn ansieht und Ihn um Rat fragt, wie er ausgeben und sparen soll, d. h., wenn der Herr nicht den Schlüssel zur Kasse hat. Das Geld treibt sonst in irdisches, selbstsüchtiges Wesen und in Gedanken, die das Geld zum Götzen machen oder bei Mangel an Geld in sündliche Sorge bringen. Dazu kommt dann noch das Gesetz als Richter und klagt die Seele an, daß sie nicht richtig das Geld verwaltet habe und bringt sie in Schuldgefühl und Sündenbände.

Ebenso ist es mit den Erholungen und Freuden und Genüssen, die wir haben. Genießen wir sie nicht vor Jesu Angesicht, indem wir sie als von Ihm geschenkt annehmen und Ihn bitten, uns in denselben nahe zu sein, so kommen wir durch dieselben notwendig in gottvergessenes, sündiges Wesen. Dagegen fördern dankbar in Jesu genossene, unschuldige Freuden sehr unsere Gottseligkeit und die Gesundheit unserer Frömmigkeit. Kol. 3, 17: „Alles, was ihr thut in Worten und Werken, das thut alles im Namen des Herrn Jesu und danket Gott und dem Vater durch Ihn.“ (Röm. 14; 1 Cor. 10, 31.) So singt einer unserer Liederdichter: „Ich laß Dich nicht auch in dem Schooß der Freude; denn wo mein Herz sich findet ohne Dich, da wird die Lust mir eine Vermuttsweide. Mir graut vor ihrer Kost, wo nicht von Deinem Trost mein Herz durchsüßet spricht auch in dem Schooß der Freude: ich laß Dich nicht.“ Daß solches Wandeln in beständiger Abhängigkeit von dem Vater,

dem Sohne und dem heiligen Geiste für uns der allein richtige Weg ist, das zeigt sich klar an Jesu Beispiel. Er ist der wahre Mensch, ohne Sünde und voll göttlicher Weisheit. Aber Er wandelte nicht nach eigener Wahl und suchte nicht vom Vater unabhängig zu werden wie Adam und Eva, als sie aus diesem Zustande kindlicher Abhängigkeit von Gott abfielen. Sein ganzes Leben wandelte Er in allen Dingen in völliger Abhängigkeit vom Vater, wie Er das oft bezeugt: „Der Sohn kann nichts von Ihm selber thun, denn was Er siehet den Vater thun.“ (Joh. 5, 19—21; 6, 57; 4, 34; 17, 7—8; 13, 10.) Er wartete immer auf die „Stunde“, welche Ihm der Vater bestimmte (Matth. 26, 45). Hierauf beruft Er sich gegenüber den Verklägern seines Wandels, also auch gegenüber dem großen Verkläger, dem Teufel. Hat nun Er, der von Natur heilige Mensch, nur auf diese Weise heilig auf dieser Erde leben können, so ist es gewiß, daß wir nur dann heilig, gottwohlgefällig, und mit gutem, fröhlichem Gewissen hier wandeln können, wenn wir in Seiner heiligenden und vor Sünden bewahrenden Führung stehen. Ein Mensch, der in eigener Führung steht, läuft immer und fällt immer in Versuchungen hinein, die ihm zu schwer sind. Nur in Jesu Führung und Nachfolge ist eine Möglichkeit, „von dem Bösen stets erlöst zu werden.“

Denn steht der Christ in Jesu Führung, so richtet Jesus den Gang des Christen entweder so, daß er der Versuchung entrückt wird, oder Er gibt ihm vorher besondere **Warnungen und Kräfte** zum Siege. Die Verheißung, daß wir nicht versucht werden sollen über Vermögen, 1 Kor. 10, 13, können wir uns also nur dann getrost und stets aneignen, wenn wir in der Führung und gehorsamen Nachfolge Jesu stehen. Darum finden wir, daß die Christen, je tiefer sie in Christo stehen, um so mehr sich fürchten vor ihrem Eigenwillen und vor eigenen Wegen. Beim Wachstum im inneren Leben nehmen die Gebete um innere und äußere Führung zu, und viele unserer besten geistlichen Lieder sind Gebete um Führung und Leitung durch Jesu Hand: „Jesu geh voran auf der Lebensbahn.“ Ich will mich nicht mehr selber führen, Du, Vater, sollst das Kind regieren, so geh' nun mit mir aus und ein und leite mich auf allen Schritten; ich geh', o Herr erhör mein Bitten, für mich nicht einen Schritt allein.“ „Wie Gott mich führt, so will ich gehn ohn' alles eigene Wählen.“ „Mit Dir alles thun und alles lassen, in Dir leben und in Dir erblaffen, das sei bis zur letzten Stund' unser Wandel, unser Bund.“



In dem Punkte der Führung haben schon die Frommen des alten Bundes sehr selbige Erfahrungen gemacht. Gott hat Sein Volk aus Egypten genommen „bei der Hand“. Er leitete sie des Nachts mit einer Feuersäule und des Tages mit einer Wolkenäule. Besonders die Psalmen sind voll von Sprüchen über die führende Hand Jehobahs. Ps. 32, 8: „Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst, Ich will dich mit Meinen Augen leiten“ 25, 12; 27, 11: „Herr, weise mir Deinen Weg und leite mich auf richtiger Bahn.“ 139, 23—24; 143, 8: „Thue mir kund den Weg, darauf ich gehen soll; denn mich verlangt nach Dir.“ Sprüche Sal. 3, 5—6: „Verlaß dich auf den Herrn von ganzem Herzen und verlaß dich nicht auf deinen Verstand, sondern gedenke an Ihn in allen deinen Wegen, so wird Er dich recht führen. Dünke dich nicht weise sein, sondern fürchte den Herrn und weiche vom Bösen.“ Jes. 48, 17—18: „So spricht der Herr, dein Erlöser, der Heilige in Israel: Ich bin der Herr, dein Gott, Der dich lehret, was nützlich ist und leitet dich auf dem Wege, den du gehest. O, daß du auf meine Gebote mercktest! so würde dein Friede sein wie ein Wasserstrom und Deine Gerechtigkeit wie Meereswellen.“

Das Wort „Gebote“ bedeutet in der Bibel nicht bloß die 10 Gebote sondern die einzelnen Anweisungen und Aufträge, welche der Gottesfürchtige im Leben von Gott erhält. Joh. 14, 21: „Wer Meine Gebote (entolai) hat und hält sie, der ist es, der Mich liebet. 15, 10; 1 Joh. 2, 3; 1 Joh. 5, 3: „Seine Gebote sind nicht schwer“. Wenn wir das Wort Gebot so in seiner Fülle und evangelischen Bedeutung verstehen, so werden wir vor dem Irrtum bewahrt, als müsse doch der Christ nach dem Gesez sich selbst heiligen. cf. S. 531. Sobald der Christ sich eine Menge Geseze vor die Augen stellt, die er in eigener Führung und Verantwortlichkeit zu rechter Zeit erfüllen muß, so kommt er durch das Gesez in innere Sündennot und Elend. Nur wer an Jesu, des Hirten, Hand irandelt und Gottes Willen und Gebote erfüllt, wie er täglich Anweisung dazu erhält, der kann rühmen „Sein Joch ist sanft, und Seine Gebote sind nicht schwer.“ (Mat. 8, 3—4; Gal. 5, 16—20.) Die Gebote Jesu werden dem Gläubigen nicht wie eine lange Liste im Voraus zu teil, so daß er es auszuplanen hätte, wie er dies alles bewältigen soll. Menschliche Herren geben so ihre Gebote und Aufträge, und da sind sie dann oft so zahlreich und schwer, daß sie nicht durchzuführen sind und der Diener in große Angst und Ueberarbeitung kommt und nachher noch Tadel dazu empfängt. Der Herr

aber führt die Seinen durch ihre Aufgaben an der Hand und gibt ihnen wie eine Mutter, welche die junge Tochter anleitet, einen Auftrag nach dem andern. Er leitet seine Jünger nicht durch eine geschriebene Liste von Geboten, sondern mit den Augen von einer Arbeit in die andere. Wenn der Christ so dem Leiten des Herrn Schritt für Schritt treu folgt, so bleibt er auch von den **Gewissensanklagen wegen der Unterlassungssünden befreit.**

Manchem treuen Christen ist dies noch nicht selbige klar geworden, daß er, als ein Erlöster, ein völlig abhängiger und unter täglicher Leitung stehender Leibeigener seines Herrn ist, welcher gar nicht mehr nach einer selbstgemachten oder fremden Vorschrift seine guten Werke auszuplanen hat, sondern der sich eben nur — in der stündlichen Nachfolge Jesu und in gänzlicher Abhängigkeit von Ihm — in alle guten Werke leiten und führen läßt. Solche Seelen setzen sich dann eine ganze Anzahl von guten Werken als Gewissenspflicht vor und versuchen nun, nach eigener, selbstverantwortlicher Wahl sie zu vollbringen. Die Anzahl dieser guten Werke, welche sie von ihrem Herrn sich übertragen meinen, wird dann bald so groß, daß der Tag 48 bis 100 Stunden haben müßte, um dies alles auszuführen, ganz abgesehen davon, daß zu manchem dieser Werke der Herr sie eben noch nicht brauchen kann und will. Sie haben sich nun aber abends und am Schluß des Jahres über ihre nach eigener Auswahl vorgesezten guten Werke und deren Unterlassung als nach einem Gesez zu prüfen und fühlen sich nun in allen Dingen zurückgeblieben und wegen dieser Unterlassungssünden im Gewissen beschwert. Sie versuchen am nächsten Tage eifriger und treuer zu sein, aber sie machen dieselbe Erfahrung.

Auf diese Weise nun ist es nie möglich, ein fröhliches Gewissen zu haben und zu erfahren, daß Jesu Nachfolge selbige, und Sein Joch sanft, friedevoll und leicht, ja, daß das Thun Seines Willens der Seele Speise ist. Solche Seelen sind in einer fortwährenden „Geze“ und kommen innerlich nicht zur Ruhe, so daß sie die rechte, selbige Gebetsgemeinschaft und Gelassenheit im selbigen Gott nicht kennen und dadurch auch in ihrem Einfluß auf andere ohnmächtig und kraftlos werden. Ihr Umgang ist auch oft für andere Christen gar nicht angenehm und erbaulich; weil man ihnen immer die innere Unruhe abspürt und kein rechter Friedensodem und Glaubensmut von ihnen auf die Umgebung ausgeht. Denn auf diese Weise selbstervählten Wirkens und Ueberarbeitens kommt der Christ, gerade je eifriger er ist, nicht immer tiefer in den jedem aufrichtigen Christen



von Jesu so klar verheißenen Herzensfrieden, sondern immer tiefer in Gewissensunruhe und Unfrieden. Es macht einen wehmütigen Eindruck, wenn man oft von älteren, treuen Christen, die sich in der unablässigen, selbstlosen Arbeit für den Herrn körperlich aufgerieben haben, ängstliche Selbstanlagen über ihre vielen Unterlassungssünden hört. So rührend die sich darin ausprechende Demut und Treue auf der einen Seite erscheint, so ist doch das Schlimme dabei, daß solche Aussprüche auf unbefehrte und halbbefehrte junge Christen leicht dahin wirken, daß sie vor der Uebernahme des sanften Joches Christi, das ihnen durch solche Vorbilder als gar zu hart und knechtisch erscheint, zurückschrecken.

Aber wie kann man denn den Willen Gottes stets erkennen und ihm nachfolgen? Der Wille des Herrn thut sich uns kund 1. durch die Schrift. 2. durch die von Gott geordneten Umstände und Ereignisse unseres Lebens. 3. durch das geheiligte Urteil und die innere Stimme, oder den Eindruck des Geistes Gottes auf unsern Geist, oder die Salbung (Joh. 2, 20. Gal. 5, 18).

Das Hauptmittel, um Gottes Willen zu erkennen, ist 1. die Schrift. In der Bibel ist Gottes Wesen und Wille tausendfach und in Beziehung auf die verschiedensten Lagen des Lebens beschrieben. Wer im Worte Gottes lebt und seine Lehren und Beispiele sich eingepägt hat, der weiß in sehr vielen Fällen gleich klar, was er thun soll und lassen muß. Wo Gottes Wort klare Grundsätze und Anleitung gibt, da soll man nie auf innere Stimmen und Offenbarungen warten. Ebenso muß uns dies feststehen, daß jede vermeintliche Eingebung, welche mit den Worten und dem Geiste der Bibel nicht stimmt, eine Einbildung und ein Fallstrick für uns ist.

Der Herr leitet uns aber auch 2. durch die Umstände und Ereignisse unseres Lebens. Eine ganze Menge von Pflichten sind einem jeden Christen schon durch Beruf und Stellung im Leben vorgezeichnet. Denn des kann jeder gewiß sein, daß es Gottes Wille ist, daß er seinen Beruf als Handwerker, Bauer, Beamter, Soldat, Lehrer, Knecht, Magd, Vater und Mutter treu erfülle. In allen Pflichten, die ihm der Beruf oder der Befehl irdischer Herren auflegen, sieht der Christ die Stimme und den Willen Seines Gottes. Vgl. Eph. 6, 5: „Ihr Knechte seid unterthan euren leiblichen Herren mit Furcht und Zittern in Einfältigkeit des Herzens als Christo.“ Wenn der Christ ferner einen Elenden trifft, wie der Samariter im Evangelio, so sieht er in diesem Ereignis das Gebot und die Anweisung seines Gottes

zu helfen. In den Ereignissen des Lebens sieht er Gottes leitende Hand und rufende Stimme.

Ferner hat er 3. sein geheiligtes und erleuchtetes Urteilsvermögen, durch das er erkennen kann, was Gott will, daß er thun soll. Wenn nämlich der Christ in der Nachfolge Christi steht, so bekommt er ein immer feineres Gefühl dafür, was seines Herrn Wille ist, und er lernt auch Menschen und Verhältnisse klarer durchschauen und beurteilen. Sehen wir in die Apostelgeschichte und Briefe, so erkennen wir bald, daß Paulus in allen Dingen durch ein scharfes Urteilsvermögen, schnelle Auffassung seiner Lage und den Takt und die Weisheit der Liebe geleitet wurde. Der Christ soll auch die Vernunft, die Welterfahrung, die Kenntnis der Weltgeschichte und Zeitumstände, den Rat erfahrener Leute und gebrauchen, um auch daraus zu erkennen, wie er handeln soll. Ein Missionar, der irgendwo eine Station auswählen will, soll nicht bloß Gott um Führung bitten, sondern sich auch bei Menschen aller Art, wenn es auch Heiden und Muhamedaner sind, erkundigen, wie das betreffende Land beschaffen, ob die Stadt gesund ist und eine centrale Lage hat und um darnach seine Entschlüsse zu fassen.

Wo der Christ ungewiß ist, und aus allen diesen Mitteln noch nicht zur Entscheidung kommen kann, da thut ihm Gott oft Seinen Willen durch innere Stimme kund, so daß er sich klar und bestimmt zu bestimmten Dingen angetrieben oder von bestimmten Werken zurückgehalten fühlt. Apostlg. 8, 29; 10, 19—20; 13, 2; 18, 9; 22, 17—18. Wo Ungewißheit ist über zwei Wege, die man einschlagen kann, da ist in sehr vielen Fällen die Sache schon dadurch entschieden, daß man den sichersten Weg, gegen den keine Gewissensbedenken vorliegen, einschlägt. Vor allen Dingen aber gilt es, beten um Weisheit und in Geduld erwarten, bis Er uns klare Einsicht schenkt. (Jak. 1, 5—7).

Eine besondere Schwierigkeit tritt für viele Seelen, welche mit Ernst Gottes Willen suchen und nach Gottes Anleitung wandeln, dadurch ein, daß sie gerade dadurch zu Schritten kommen, die sie in Leiden und schwere Verhältnisse führen. Da meinen sie dann, daß sie doch wohl nicht den Willen Gottes recht erkannt hätten. Hier liegt der Irrtum zu Grunde, als ob in der Leitung des Herrn wir immer auf leichte Wege kämen. Eine Seele hat um Leitung in einer bestimmten Sache gebeten und nun hat das, was sie thut, wenig Erfolg und wird auch von vielen guten Christen getadelt. Oder die Seele erwartete, in der Leitung des Herrn besonders kräftig zu reden und



zu handeln, und es fügte sich so, daß sie nichts von Bedeutung zu Gottes Ehre sagen oder thun konnte.

Dies alles darf eine gottergebene Seele an der Führung Christi nicht irre machen. Der Herr führt die Ihm vertrauenden Seelen oft rechte Wege der Demütigung und steile, ermüdende Pfade. Tersteegen sagt über sein öffentliches Auftreten als Evangelist und Seelenführer: „Hätte ich es gewußt, in welche schwierige Lage ich dadurch oft kommen würde, ich hätte lieber den Tod gewählt; aber o ein gnädiger Gott, Der die Blinden führt.“ So kommt mancher durch Gottes Führung auf einen so schweren Posten, daß er sagen muß: „Hätte ich gewußt, wie schwer diese Lage und wie versuchungsreich für mich, ich hätte den Schritt damals nicht gethan und auch mit frohem Gewissen nicht thun können.“

Es geschieht auch sehr oft, daß ein Christ, der in der Leitung des Herrn steht und um Seine Führung bittet, in bester Absicht, aus Unkenntnis der Verhältnisse und einen Fehler (nicht Sünde) macht, der ihm scharfe Urtheile zuzieht und seinen ganzen Lebensweg ändert. Aber Gott will oft gerade durch solchen Urtheilsfehler ihn aus einer großen Seelengefahr oder aus einem Posten, für den er nicht mehr paßte, herausreißen. Hier ist der scheinbare Irrweg der sicherste Weg. Weiß der Herr dies weiß, so läßt Er uns in guter Absicht Fehler (nicht Sünden) machen. Wer sich vom Herrn führen lassen will, der muß demütig bereit sein, als ein Blinder geführt zu werden, wo er nicht hin wollte.

Aus dem Gesagten geht auch hervor, daß der Herr die Ihm folgenden Christen oft ganz verschiedene und **entgegengesetzte Pfade** führt, und wir nicht meinen, daß alle Jesu folgenden Jünger immer zu denselben Ansichten und zu derselben Lebensweise und Art der christlichen Wirksamkeit geführt würden. Röm. 14, 1—14. Darum soll keiner den Gang, welchen er selbst geführt ist, ändern zur nachmachenden Nachfolge vorschreiben, sondern sie vielmehr auch ermahnen, dem Herrn, so wie Er ihnen Licht gibt, zu folgen.

Um aber in der seligen und heiligenden Leitung Jesu leben zu können ohne in Irrwege und Schwärmerei zu geraten, wie schon so viele, ist nötig, daß der Mensch ein bekehrtes Kind Gottes sei und sich mit Leib und Seele Jesu zum Eigentum ergeben habe, um, als mit Christo dem **eigenen Willen gestorben** nun dem Willen Gottes zu leben. Nur wer Gottes Willen ernstlich wissen und um jeden Preis gehorsam thun will, erhält von dem himmlischen Freunde fortwährende Anweisung, wie Christus zu den Jüngern sagt: „ihr seid Meine Freun-

de, so ihr thut, was Ich euch gebiete.“ Wer noch im Eigenwillen steht oder noch irgendwie eigene Ehre sucht, der wird bald in Irrtümer, Schwärmerei und lächerliche Thorheiten geraten. Um aber Jesu immer mutig und selbstverleugnend zu folgen, dazu gehört vor allen Dingen Glaube und **hingebendes Vertrauen** an Ihn, den rechten Josua, um Ihm ins Blinde zu folgen. Wenn dies herzliche Vertrauen auf Jesu Führung nicht da ist, so wird es oft dahin kommen, daß man betet um Licht über den Willen des Herrn, und wenn man Licht bekommen, so ist kein kindliches Vertrauen da, den Glaubensweg zu gehen. Das ist eine Sünde, Heuchelei und Beleidigung wider den Herrn, die große innere Seelenkrankheit und Dunkelheit des geistlichen Blicks zur Folge hat.

Die wahre Nachfolge Jesu geschieht durch den Glaubensblick auf den gestorbenen und auferstandenen Herrn. Zur Nachfolge gehört, daß man Sein Kreuz auf sich nimmt, d. h. sich selbst mit Christo in den Tod gibt und verleugnet und nun in Jesu lebt. Ohne stetes Mitgestorbensein mit Jesu ist kein Wandeln in Jesu, (des Auferstandenen,) Nachfolge möglich. Deshalb soll der, welcher das Vorrecht in Anspruch nimmt, ein Nachfolger Jesu zu sein, auch in allen Dingen sich selber gestorben sein und sterben, um in Jesu Wegen und für Jesum zu leben. Der **Sterbensweg** des alten Menschen ist der Weg, auf welchem wir Jesu vor Sünden bewahrende Leitung und die Kräfte Seines Auferstehungslebens erfahren können. (Gal. 2, 19—20. 2 Kor. 5, 14—17.) Für den Aufrichtigen ist dies aber ein leichter und seliger Wandel, in welchem die Seele rühmen kann „der Herr ist mein Licht, meine Stärke, mein Leben.“ Die Seele folgt ihrem Führer und Bräutigam mit frohem, seligem Herzen und hat keine Furcht mehr und keine andere Verantwortlichkeit, als in der treuen Nachfolge gläubig und mutig zu beharren bis ans Ende.

Doch alle diese tröstlichen Verheißungen der sicheren Führung durch Jesum sind für uns nur so lange da als wir ohne Selbstsucht, Eigenwillen und Heuchelei Jesu nachwandeln. Eine große Seelengefahr tritt nämlich für den Christen ein, wenn er nicht sofort gehorsam und ergeben in Gottes erkannten Willen ist. Da kommt es oft vor, daß wir Christen in Selbstsucht und Abneigung gegen Gottes schon erkannten Willen uns der Ergebung und des Gehorsams weigern und weiter beten und schreiben um Erfüllung unseres eigenen Willens. Da kann uns Gott zu seinen heiligen Werken und seligen Wegen nicht gebrauchen, denn wir wären dann bei Seinen heiligen



Aufgaben widerwillige Diener. Darum läßt Er uns unsern eigenen Willen, gibt uns Zeichen, daß Er nichts mehr dagegen hat und öffnet die Bahnen und Thüren zu den eigenen Wegen. Aber bald geht nun die Not an. Gott führt nun, weil das Herz unlauter ist, nicht mehr klar im Segen. Plötzlich widersteht er uns und erhört nicht mehr, wenn wir rufen. Man kommt dann in Versuchungen, denen man nicht gewachsen ist; Christi Joch läßt sich nicht mehr als leicht und sanft erfahren. Daß Gott so die verkehrten werdenden Frommen führt, sehen wir klar aus der Geschichte Bileams (4 Mose 22—24). Vergl. Ps. 18, 27: „Bei den Reinen bist du rein, und bei den Verkehrten bist du verkehrt“, Tit. 1, 15: „Den Reinen ist alles rein; den Unreinen aber und Ungläubigen ist nichts rein, sondern unrein ist beides ihr Sinn und Gewissen.“ D. h. den einfachen, lichten Seelen erscheint Gott einfach und licht, aber bei den selbstfüchtigen, verkehrten Seelen ist Verstand, Herz und Gewissen dunkel, so daß die Thaten und Worte Gottes ihnen in falschem Licht und verkehrt erscheinen (Jer. 52).

Praktische Ratschläge, wie man den Willen Gottes in schwierigen Lagen suchen und finden soll, finden sich reichlich und durch Beispiele erläutert in dem trefflichen Büchlein D. Funke. Christliche Fragezeichen.

#### Unter dem Schirm des Höchsten.

(Psalm 91, 1 bis 2.)

In den „Andachten für Kinder“ von Eugen Zeller steht folgende kleine Geschichte:

Ich hörte jemand erzählen: Als Kind hatte ich einmal einen ganzen Tag bei meiner Großmutter zugebracht. Gegen Abend kam ein starkes Gewitter und strömender Regen. „Kind“, sagte die Großmutter, „wie willst du heute nach Hause kommen?“ Aber da kam mein Vater, um mich zu holen. Er hatte einen großen, blauen Mantel an, wie ihn die Männer damals trugen. Und als wir fortgingen, sagte er: „Komm, kriech hier runter!“ Da schlüpfte ich still unter den Mantel, faßte des Vaters Hand und dann ging es vorwärts. Natürlich konnte ich nichts sehen, aber das war auch nicht nötig; mein Vater sah ja und führte mich. Wohl ging es manchmal über Stock und Stein, auch hörte ich den Regen und das Krachen des Donners; aber ruhig faßte ich des Vaters Hand nur fester. Ich wäre ein Tor gewesen, hätte ich geklagt, daß es so dunkel um mich sei. Es war ja meines Vaters Mantel, der alles so dunkel um mich machte; und der gute Vater kannte den Weg, das wußte

ich. Endlich machte der Vater halt. Da ging der Mantel auseinander, und wir waren zu Hause. Ich sah in meiner Mutter freundliches Gesicht und in unsere helle, warme Stube, und es war alles so behaglich und nett, wie es nur daheim sein kann. Natürlich hatte mich mein Vater heimgebracht. Wohin hätte er mich auch sonst bringen sollen?

So trübe wie heute, da diese Zeilen geschrieben werden, der Himmel über uns ist, so trübe und verhängen mutet uns das Leben an, das uns am Anfange dieses Jahres umgibt. Ueberall, wohin wir blicken, ist alles grau in grau gehüllt. Die Atmosphäre ist so geladen, daß es vielleicht nur eines kleinen Anlasses bedarf, und die Explosion ist da. Die Gottlosigkeit erhebt immer frecher ihr Haupt; der „Bund der Gottlosen“, der seine Zentrale von Moskau nach Berlin und überallhin verlegt hat, und die Freidenkerbewegung machen aus ihren Zielen keinen Hehl. Die Christenverfolgung, die in Rußland seit Jahren Tausende von Gotteskindern in den Tod trieb oder in elende Gefängnisse, nach dem kalten Norden, in die Sumpfsgebiete und Urwälder Sibiriens brachte, kann sich sehr bald auch auf andere Länder übertragen. — Wenn wir heute die Demonstrationzüge arbeitsloser Männer und Frauen sehen oder das Mirren der von Steinwürfen zertrümmerten Fensterscheiben hören, so haben wir darin nur einen kleinen Ausschnitt von der ungeheuren Wirtschaftsnot, unter der heute Millionen unserer Volksgenossen leiden. 50,000 Selbstmorde in Deutschland in einem Jahre! so berichteten kürzlich die Zeitungen. Welch eine erschütternde Zahl — wieviel Not und Verzweiflung, Jammer und Elend, aber auch wieviel Halt- und Hoffnungslosigkeit verraten sie.

Wer ist sicher in dieser gewitterschwülen Zeit? Wer kommt durch? Nur der, der unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt. Wer kennt sie nicht, die Gotteskinder, die unter den Mantel des Vaters gekrochen sind und seine Hand ergriffen haben. Indem sie dieses wagten, vertrauten sie sich dem Vater an in der Gewißheit, er führet auf rechter Straße.

In dieser entscheidungsvollen Zeit muß es sich ausweisen, ob unser Christsein lebendige Gemeinschaft mit dem Vater der Herrlichkeit durch unseren Heiland geworden ist, oder ob es sich mehr oder weniger mit einer verstandesmäßigen Anerkennung gewisser christlicher Glaubenssätze und Lehren begnügte, ob es Verbindung mit dem Haupt im Himmel war oder nur äußere Zuge-



hörigkeit zu irgendeiner menschlichen Organisation. Für letztere gibt es keine Gewähr, in den Stürmen des Lebens durchzukommen. Aber die Leute, die ihren Gott kennen, die stehen fest. Sie schöpfen ja auch Mut und Freude, Kraft und Stärke nicht aus ihrem erbärmlichen Selbst, auch nicht aus der scheinbaren Größe irgendeines menschlichen Systems, sondern aus dem unerschöpflichen Vorrat himmlischer und göttlicher Kräfte und Gaben.

Am Anfange dieses neuen Jahres, wo der Weg dunkler als je vor uns liegt, sollte es uns ein ernstliches Anliegen sein, zu prüfen, ob die Verbindung mit dem Vaterherzen Gottes da ist, ob der Glaube an Jesus und sein für uns vollbrachtes Heil für uns die Brücke ward, auf der wir getrost und freudig den Heimweg ins Vaterhaus antraten. Ferner, ob es dem zersetzenden und zermürbenden Zeitgeist oder dem Sorgengeist nicht etwa gelungen ist, das Band zu lockern oder gar zu zerreißen, das uns mit dem Herzen des Vaters verband. Nur wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet, also wer seinen Platz eingenommen hat am Vaterherzen, der . . .

Ja, der ist getreu und unverzagt im neuen Jahre. Jede neue Not, jedes ferne oder nahe Gewitterrollen und Zucken der Blitze wird ihm eine Veranlassung sein, des Vaters Hand fester zu umklammern und sich fester an seine Seele zu schmiegeln. Ein Zuflucht ist der alte Gott, und unter dir sind ewige Arme.

Der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg. Was für eine Zuflucht waren doch im Mittelalter die vielen Burgen. Machtvoll und fast unheimlich standen sie da, den Freunden eine sichere Behausung, den Feinden aber eine starke Wehr, gegen die sie vergeblich anrannten, um schließlich ihr Leben vor den Mauern zu lassen. Bei unserem Gott finden wir noch viel mehr. Er ist eine feste Burg, eine Zuflucht in der Not; der Name des Herrn ist ein festes Schloß.

Und er spricht weiter: Mein Gott, auf den ich traue. Das ist eine windige Sache, wenn die Burgbewohner kein Vertrauen haben zu der Sicherheit ihrer Burg, oder wenn sie angesichts der anmarschierenden feindlichen Truppen keinen Glauben an den Sieg ihrer Sache aufzubringen vermögen. Ganz anders ist es bei dem Gotteskinds. Es schaut vertrauensvoll auf den großen Gott, dessen starken Händen es sich anvertraut hat. Die bisher erfahrene Hilfe ist ihm ein kostbares Angeld für ein weiteres Offenbarwerden seiner herrlichen Macht und seiner Stärke. Es weiß:

„Bin ich schwach, der Herr hat Stärke,  
Unser Gott tut Wunderwerke;  
Wer ist unserm König gleich?“

Es rechnet mit den teuersten und allergößten Verheißungen, mit den königlichen Versprechen und seiner unwandelbaren Treue, mit seinem aus dem Schoße der Ewigkeit stammenden wunderbaren Liebesplan unseres Gottes und dem in seinem Sohne bekundeten Liebeswillen, das, was er sich vorgenommen und was er haben will, auch hinauszuführen.

„Wohl, mein Herz, du kannst ihm trauen,  
Was er dir verheißten hat,  
Wirst du auch erfüllt schauen.  
Kommt es auch nicht gleich zur Tat,  
Spart er's auch oft weit hinaus,  
Es wird doch ein Amen draus.“

Das sind die kostbaren Garantien eines Gotteskinds am Anfange des Jahres und in all dem Dunkel unserer Tage. Wahrlich, wir haben es gut. Es wird nicht fehlen an einem, das er geredet hat. Alle seine Verheißungen sind Ja und sind Amen in ihm.

„Wohl dem Volke, des Gott des Herrn ist!  
Wohl allen, die sich bergen bei ihm!“

Aus: „Evangelischer Brüder=Bote“.

### Selige Wissenschaft

#### 1.

„Sehen wir uns dieses große Wort näher an — Wissenschaft“, sagt **Vetter**. „Keines, vor dem der Deutsche vor allen Völkern mehr Respekt hätte. Die neuesten Forschungen der Wissenschaft! Da nimmt jeder den Hut ab; unter dieser Etikette wird alles achtungsvoll genossen.“

Ja sehen wir uns dieses große Wort einmal etwas näher an. Frage die Tausende von Männern, die wie ein gewaltiger Strom unsere Landstraßen bevölkern, arbeitslos, ertwerbslos, ohne Aussichten für die Zukunft, nach der Ursache dieses ungeheuren Unglücks. Die Antwort lautet: „Die moderne Wissenschaft. Sie hat uns die Maschinen gebracht, durch welche wir überflüssig geworden sind. Man bedarf der Arbeit unserer Hände nicht mehr.“ Die Maschine, der Triumph der Wissenschaft kommt überall hin, auf den Acker des Landmannes, in die Banken und Büros der Geschäftswelt, in die Fabriken, auf die Straßen der Städte; sie steigt hinab in die Bergwerke und schaltet allenthalben auf ihrem Siegeszuge den Menschen aus.



Gehe auf die Schlachtfelder der Erde. Frage die gräßlich verstümmelten Leiber der Gefallenen und Verwundeten, blicke hinein in die verzerrten Angesichter, die der Gasangriff erledigt hat, frage: „Woher dieser unsägliche Jammer?“ Wieder lautet die Antwort: „Das sind die Ergebnisse der modernen Wissenschaft. Sie gab uns die Riesengeschütze und die hohen Explosivstoffe und die giftigen Gase. Dies sind ihre erstaunlichen, vielgepriesenen Errungenschaften.“

Bitte um Einlaß in die verborgenen Werkstätten der medizinischen Wissenschaft, wo die stillen, vornehmen Gelehrten ihren Forschungen nachgehen. Siehe, wie sie ihre Experimente machen an Fröschen und Tauben und allerlei Tieren, die Gott geschaffen hat. Laß die namenlosen Qualen dieser armen Kreaturen dein Herz berühren. Voller Grauen fragst du: „Wozu dieses entsetzliche Treiben?“ Die Antwort lautet: „Ja, mein Freund, das ist eben die Wissenschaft. Sie fordert für ihre hohen und erhabenen Versuche zum Wohle der Menschheit dieses Opfer der Tierwelt. Das läßt sich nun einmal nicht ändern.“

Unselige, grausame Wissenschaft,  
Verderben bringende, finstere Kraft!

O, die Wissenschaft hat unvergleichliche Triumphe gefeiert in unsern Tagen. Sie hat ihre höchsten Stufen erstiegen. Aber dem Jammer der Menschheit hat sie kein Ende bereitet. Sie hat ihn vielfach ins Ungeheure gesteigert. Sie hat für jede Wunde, die sie heilte, neue Wunden geschlagen. Neben dem Triumph steht unmittelbar

**der völlige Bankrott der Wissenschaft.**

Freilich, es ist nicht die Wissenschaft an sich, auf der dieser unselige Fluch ruht. Es ist nur die falsch angewandte Wissenschaft. Der eigentlich Schuldige steckt wo anders. Wenn wir nur den entdecken und beseitigen könnten, dann könnten wir den Segen und die liebliche Frucht der Wissenschaft genießen. Die Wissenschaft, recht angewandt, könnte die Erde in ein Paradies verwandeln. Wo ist aber der Halunke, der uns alles zum Fluch werden läßt? An den Galgen mit ihm! Ja, an den Galgen mit ihm! Wenn wir ihn nur erst hätten, diesen schlimmen Attentäter der Menschheit, ärger als Silvester Matuschka! Der Kapitalist ist es nicht, und der Kommunist ist es auch nicht; der Nazi ist es nicht, und der Sozi ist es auch nicht. Er kann alle diese Kleider tragen, er kann sich jeden Rock anziehen, in jedes Parteibuch eintragen lassen, jedes Glaubensbekenntnis und jede Weltanschauung sich aneignen, aus jedem Gesangbuch singen, in der Staats-

kirche seine Steuern und in der Freikirche seine Beiträge bezahlen, er kann in jedem Sattel reiten, er ist heute orthodox und morgen liberal, übermorgen Anthroposoph oder auch Mystiker — dieser Unheilvolle, dieser Spielverderber, dieser geheime Unruhestifter. Ihn ausfindig zu machen, ihn aus dem Wege zu schaffen — das wäre noch eine Wissenschaft, die sich lohnt. Wer das fertig brächte, der müßte der größte Wohltäter der Menschheit heißen, er hätte mehr als den Nobelpreis verdient, denn er hätte das große Uebel an der Wurzel gepackt.

2.

„Wir wissen, daß unser alter Mensch samt Ihm gekreuzigt ist, auf daß der Leib der Sünde aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen“, — Römer 6, 6.

Hier kündigt sich auch eine Wissenschaft an. „Wir wissen“, sagt der Apostel. Woher hat er seine Wissenschaft? Der Geist der Wahrheit hat sie ihm gelehrt. Das Wort hat sich erfüllt, daß der Geist kommen würde, Jesus zu verkünden und das Geheimnis seines Todes den Jüngern völlig aufzuschließen. Die Lehre der Apostel nahm mit Pfingsten ihren Anfang. Sie ist aus dem Heiligen Geist geflossen. Sie besteht auch nur in der Kraft desselben Geistes.

Was aber der Apostel durch die Belehrung des Geistes als eine göttliche Wissenschaft empfangen und im Glauben angenommen hat, das hat ihm seine eigene persönliche Erfahrung bestätigt. Was er hier der Gemeinde vorhält, das weiß er nicht nur als ein Schüler des Geistes Jesu, sondern auch aus der täglichen, praktischen Erfahrung heraus. Er hat es erprobt in tausend Anfechtungen als Wahrheit, als Tatsache, als einen Faktor, mit welchem man zuverlässig rechnen kann, — nun, was denn? Eben dies, daß

**der große Verbrecher,**

der schuld ist an allem Unheil in der Welt, sein Urteil empfangen hat, daß er abgetan, aus dem Wege geräumt ist, sodaß

**ein großes Aufatmen**

zur Freiheit durch die Welt gehen kann.

Wer ist denn dieser alte Mensch?

Es ist das menschliche Wesen, wie es durch den Fall geworden ist. Sobald der Mensch aus dem göttlichen Ebenbild, in welchem er erschaffen war, heraus gefallen war, stand der alte Mensch da. Mit hieß er deshalb, weil er nunmehr unbrachbar geworden war für seine ursprüngliche Bestimmung, als Gottes Stellvertreter über alle Kreaturen zu herrschen. Denn was seine ursprünglichen Zweck nicht mehr recht erfüllen kann, das nennen wir



„alt“. Und was alt und deshalb untauglich geworden ist, das kommt demnächst auf den Schutthaufen.

Man hat von Geschlecht zu Geschlecht dem alten Menschen immer wieder neue Kleider angezogen und versucht, ihm dadurch auf die Beine zu helfen, aber immer umsonst. Hat er als Monarchist den Karren fest gefahren, so hat man ihn als Republikaner wieder auf den Bock gesetzt. Er blieb aber immer derselbe Laugenichts, der alles verdirbt, woran er die Hände legt.

Dieser alte Mensch ist nicht außer uns in jemandem anders zu suchen. Es ist „unser“ alter Mensch: das gefallene, menschliche Wesen, wie es sich in uns gestaltet und festgesetzt hat. Er ist, wie das Unglück der ganzen Welt, so auch das Unglück unseres Lebens, unserer Familie, der Gemeinschaft, die wir leiten. Er ist der schwarze Schatten aus dem Reich der Finsternis, der uns auf dem Fuße folgt, wohin wir gehen. Mancher hat Ozeane durchfahren um diesen bösen Gefellen Ios zu werden, aber, siehe da, er tauchte plötzlich in Brasilien, in Argentinien, in Californien wieder auf und setzte seine tollen Streiche fort.

Von diesem Unglücksvogel zeugt uns nun der Apostel, daß er sein Ende gefunden hat. Wir wissen, sagt er, daß er am Kreuze Jesu hingerichtet wurde. Seine Rolle ist also ausgespielt überall, wo das Kreuz aufgepflanzt wird. Diese Wissenschaft steht, wie die ganze Lehre der Apostel, fester als Himmel und Erde. Was der Apostel gelernt hat und nun weiß, das sollen auch wir von ihm lernen und wissen und als eine selbige Erfahrungstatsache erproben: Der Erzschorke, der mich ruiniert und mein Lebensglück bisher zerstört hat, ist rechtskräftig verurteilt worden. Er ward des Todes schuldig befunden, und das Urteil ward an ihm vollstreckt auf Golgatha, an Jesu Kreuz.

So brauche ich ihm nicht wieder einen neuen Anzug machen zu lassen, um ihm eine neue Gelegenheit, sich zu bessern, zu geben. Er ist tot. Er ist auch begraben im neuen Grabe des Joseph von Armathia — und er ist in diesem Grabe geblieben. Für ihn ward der Stein am Ostermorgen nicht abgewälzt. Für ihn gab es keine Auferstehung.

Freund, ich darf dir gratulieren: dein Plagegeist ist nicht mehr!

## 3.

Und diese Tatsache, dies welthistorische Ereignis hat die allergrößten praktischen Folgen. Der Apostel beschreibt sie also: auf daß

der Leib der Sünde

aufhöre. Wo ist denn dieser Leib der Sünde? Was haben wir darunter zu verstehen?

Es ist dein Leib, beseelt und belebt vom alten Menschen. Dein Leib, aus Gottes Schöpferhand hervorgegangen vollkommen, schön, rein, wissend von keiner Pein, ward zum Leib der Sünde, sobald der Mensch, dessen Wohnung und Werkzeug er war, zum alten Menschen ward. Es ist der alte Mensch, der aus dem Leib den Leib der Sünde gemacht hat. Und solange er in diesem Leibe sein Wesen hat, bleibt es auch ein Leib der Sünde.

Es liegt nicht an den Nerven, nicht an dem Magen, nicht an der Kehle, nicht an den Fortpflanzungsorganen, daß allerlei Sünde sich in deinen Gliedern regt. Der Ursprung der Sünde liegt nicht im Stoff. Es ist der Geist des Menschen, in welchem die Geburtsstätte für jede böse Leidenschaft gesucht werden muß. Da erheben sich die wilden Stürme, die die Seele durchbrausen und alle Glieder des Leibes entzünden.

Wenn der Mensch stirbt, dann geht auch sein Leib in den Tod. Wenn unser alter Mensch mit dem Tode abgeht, dann muß der Leib der Sünde wie von selbst aufhören. Das Sterben des einen zieht das Sterben des andern mit Notwendigkeit nach sich.

Solange der gefallene Mensch durch deine Augen sah, durch deine Ohren hörte, deine Zunge, deine Hände, deine Füße in Bewegung setzte, mußte ja alles der Sünde dienen, weil er „der unermüdlige Sünder“ ist. Wenn der Sünder den Leib nicht mehr nach seinem Belieben brauchen kann, so hat der Leib von der Sünde Ruhe.

Dies alles ist höchst klar und einfach! Aber die Praxis — o, die Praxis!

## 4.

Wer soll den alten Menschen ablösen? Hier kommt das große Versehen.

Mein alter Mensch ist gekreuzigt, gestorben, begraben, — nun darf ich leben und mich meiner Erlösung freuen! Gemach, mein Freund, die Freude ist nur von kurzer Dauer.

Wie lange stand Adam in seiner gottgeschenkten Unschuld aufrecht in der Probe? Wie lange währte sein paradiesischer Sabbath? Ach, es war nur ein kurzer Tag, der Tag der Paradiesesherrlichkeit. Und auch dein Tag, du begnadigter und gerechtfertigter und wiedergeborener und im Blute Christi gewaschener Mensch, dein Tag im wiedergefundenen Paradies wird sehr schnell zur Reize gehen, wenn nicht noch etwas ganz anderes geschieht zu deiner Befestigung.

Hören wir ein Zeugnis:



„Als ein wiedergeborener Mensch, bestimmt, hernach als König und Priester zu herrschen, lernte ich, daß ich, anstatt das Fleisch und die äußere Welt zu regieren, nicht im Stande war, meine Stellung ihnen gegenüber fest zu behaupten. Ich fand, daß ich gebunden ward und geschändet durch tausend schmähliche Begierden des Fleisches und der Welt und des Teufels. Wir, die künftigen Könige und Priester, machen diese Erfahrung, daß wir aus uns selbst kein Glied unseres Leibes recht regieren und kein äußeres Werk so ausführen können, wie es dem Gesetze Gottes entspricht. Da schwand jeder Ruhm, jedes Vertrauen, jede Zuversicht zu mir selbst dahin.“

Wann wirst du o Mensch, die große Lektion lernen, daß niemand gut ist, als der einige Gott?

Heute hast du im Glauben an das Evangelium den alten Menschen, deinen alten Menschen in den Tod gegeben, und morgen schon erfährst du, daß er doch von den Toten auferstanden ist. Du bist sogar mit ihm in „das Wassergrab“ gegangen, mußtest aber erleben, wie jener Knecht Gottes es ausgedrückt hat, daß „der Nackter schwimmen konnte“.

Wo sitzt denn hier der Sack?

Es war nicht der Wille deines Herrn, als Er deinen alten Menschen in seiner Person mit auf das Holz hinaufnahm und ihn dort verbluten ließ, dich hinfort allein zu lassen. Das kann nur zu endlosen Wiederholungen der Geschichte von dem Sündenfall führen, wie du inzwischen sattfam erfahren hast.

Wie Adam den alten Menschen in sich erweckte durch Unglauben und Ungehorsam, überlistet vom Versucher, so wirst auch du ihn immer wieder in dir erwecken, wenn du dem Versucher allein begegnest. Der alte böse Feind ist dir überlegen in jeder Beziehung. Er ist schon länger auf dem Kriegspfade als du und in allen Mäkten und Schlichen zu Hause, wie man Menschen zu Fall bringen muß.

Und noch eins kommt hinzu. Unter den schlimmen Großmächten der Erde ist eine der Schlimmsten die unheimliche Macht böser Gewohnheit. Als du noch vom alten Menschen besetzt warst, da hast du dir allerlei angewöhnt und deinen Leib gewöhnt an allerlei Praktiken, die sich sehr fest bei dir eingemistet haben. Sie sind sozusagen ein Stück deines eigenen Lebens geworden. Hier knüpft die Versuchung gerne an. Und da kommt auch deine Ohnmacht und Unzulänglichkeit an den Tag, o Freund, der du dich deiner Befehrung und Wiedergeburt und deiner Heiligungserfahrungen rühmst.

Saben wir doch von jenem gesegneten Prediger gehört, der sich das Rauchen so sehr angewöhnt hatte, daß ihm dabei unbehaglich zu Mute ward. Er machte einen Versuch nach dem andern, von dieser Gewohnheit los zu kommen: es schlug ihm immer wieder alles fehl.

Selig ist der Mensch, der bei solchen Enttäuschungen im Kampf mit seinen geistlichen Feinden aufrichtig bleibt und auf den endlichen, völligen Sieg nicht verzichtet, und sollten auch Jahre darüber hin gehen!

Nein, ein anderer muß auf den Plan treten und dir die ganze Geschichte aus der Hand nehmen, sonst wird nichts daraus.

Zu der Wissenschaft vom alten Menschen muß noch hinzu kommen die göttliche Wissenschaft vom neuen Menschen!

##### 5.

Und was ist es denn mit diesem neuen Menschen? Wer ist er? und wo wird er gefunden?

Der neue Mensch ist das menschliche Wesen, wie es in der Person Jesu Christi aus seinem Grabe emporgestiegen ist, frei von Schuld, frei von Sünde, frei vom Tode, Sieger über Welt, Fleisch und Teufel und Hölle und böses Gewissen!

Es ist der Herr Christus selber! Er selber ist der neue Mensch. Und indem Er in dir lebt, ist Er dein neuer Mensch, und indem Er in uns lebt, ist Er unser neuer Mensch.

Du bist losgekauft von dem Sklavendienste des alten Menschen nur um alsbald verkauft zu werden an den Dienst des neuen Menschen. Du kannst dein eigener Herr nimmer sein. Paßt dir das nicht, so ist dir nicht zu raten noch zu helfen.

Wie zuvor der alte Mensch gleichsam dein besseres Ich gefangen geführt hat wider deinen Willen und deinen Leib mißbraucht hat als einen Leib der Sünde, so will hinfort Christus als dein neuer Mensch dein schlimmes Ich gefangen führen und deinen Leib fallen zu einem Tempel des Heiligen Geistes. Er will in dir leben garnicht anders als zuvor der Lümmel in dir lebte. Er will seine heilige Wache stellen vor das Ohr und das Augentor, das kein Philister einbrechen kann. Seine Hände legt Er in deine Hände und Seine Füße in deine Füße, ja sein Herz will schlagen in deinem Herzen jeden Tag, jede Stunde, jeden Augenblick von nun an bis in die Ewigkeiten. Nein, du sollst nicht allein gelassen werden.

Er wird fertig mit dem Saufteufel und dem Rauchteufel und dem Geizteufel und dem Schwermutsteufel



und wie sie alle heißen mögen: Legion ist ihr Name, denn ihrer sind viele.

Er hat sich mit ihnen herumgeschlagen lange und in heißer Schlacht und hat sie alle besiegt dir zu Gute.

Darum lege deine Last, jede Last auf **Ihn**, unverzüglich, und laß ihn deinen neuen Menschen sein.

Paßt dir aber eine solche fortwährende Abhängigkeit von einer andern Person nicht, so ist dir, wie gesagt, nicht zu raten und zu helfen. Du magst Gesetze zu Hilfe nehmen so viele du willst und auch bei den geistlichen Gaben Zuflucht suchen — das alles kann **Ihn** nie und nimmer ersehen.

Abdanken, lieber Freund, bedingungslos abdanken — das ist die einzige Rettung.

Als Napoleon 1. nach der Schlacht bei Waterloo in die Enge getrieben worden war, verlangte die Kammer, daß er freiwillig abdankte, weil er allein zwischen Frankreich und dem Frieden stünde. „Mit verzerrter Miene und bebender Stimme gegen die ‚Jakobiner‘ sich ereifernd ging Napoleon vor seinen Ministern auf und nieder, und seine Einsicht rang mit seinem Ehrgeiz einen fürchterlichen Kampf.“ Endlich, mit der Achtung bedroht, diktierte er am Nachmittage des 22. Juni 1815 seine Abdankung zu Gunsten seines Sohnes Napoleon 2. —

Der alte Mensch möchte auch wohl abdanken „zu deinen Gunsten“. Aber im Himmel wird von dieser Abdankungsurkunde keine Notiz genommen, wie denn auch die Franzosen keine Notiz nahmen von jener Klausel. Du kannst das Reich nicht behaupten gegen die Feinde, die dir zu mächtig sind. Mein, danke ab, bedingungslos, zu Gunsten des Mannes von Nazareth. Ihm gehört die Krone, Ihm allein!

Fürchte dich nicht, daß du dabei nicht auf deine Kosten kommst. Sein Joch ist sanft und seine Last ist leicht.

Falle in Seine Arme — es wird dir wohl tun, wohl in Zeit und Ewigkeit!

Und kannst du dies alles nicht begreifen und fassen. . . . Sein Geist ist da, dich zu Lehren die göttliche,  
**die selige Wissenschaft!**

#### Der Pfingstgeist.

Was unserer glaubensarmen Christenheit vor allem dringend not tut, das ist ein reiches Maß jenes neuerschaffenden und Wunder wirkenden Pfingstgeistes, den einst die zu Jerusalem versammelte erste Pfingstgemeinde empfing. O, daß doch in diesen Tagen alle die Leblosen

und erstorbenen Glieder der Christengemeinen von diesem Geistesodem aufs kräftigste angehaucht und zu neuem Leben erweckt würden! Ja, daß alle, die noch in träger Fleischesruhe dahinleben, sich der heilsamen Zucht dieses lebendigen Gottesgeistes unterstellen und für ihren hohen Ewigkeitsberuf ernstlich vorbereiten würden! Denn wo diese Geisteskräfte offenbar werden, da wird die Sünde der Trägheit und Sicherheit alsbald fliehen müssen.

Pfingsten ist das Fest der Neuschöpfung, der Kraftspendung, der Versiegelung und der mächtigen Ausrüstung, der Zeugen Christi für ihr Amt und Werk durch die unmittelbare Selbstmitteilung des Heiligen Geistes. Es ist das Geburtsfest der Kirche, das Fest, welches den Eintritt der neuen, Christus verklärenden Dispensation des Heiligen Geistes feiert. Die Gabe des Heiligen Geistes ist der Inbegriff und die Summe aller anderen Gnadengaben des neuen Bundes. Pfingsten bedeutet aber die Gabe des Heiligen Geistes in einem außergewöhnlichen Grade, in großer Kraft und Fülle. Die versammelten Jünger, heißt es, „wurden alle voll des Heiligen Geistes.“

Die Hauptbedingung für die Apostel lag darin, „daß sie warteten auf die Verheißung des Vaters.“ Je größer unser Beruf, desto mehr müssen wir warten lernen. So hat das Warten der Jünger sie für den Empfang des Heiligen Geistes bereitet. Nie zuvor hatten sie so viel gebetet, als in dieser Wartezeit; nie war ihre Seele so lange und ununterbrochen auf das Himmlische gesammelt gewesen. Sie waren stets „eimmütig“ bei einander und begehrten von Welt und Himmel nichts mehr, als die Verheißung des Vaters. Und sie kam über Bitten und Verstehen. Zu dem heutigen Geschlechte kommt sie karglicher, weil die Menschen nicht mehr in der Stille sich sammeln und auf sie betend warten. Den Heiligen Geist möchten sie wohl haben, aber sie scheuen das lange Stillesein mit ihrem Gott. Sie wollen hinaus und wirken, ehe sie geheiligt sind. Wer einen Beruf in sich fühlt, drängt sich hervor unter das Volk. Wer einen Gedanken hat, ruft: Mir hat geträumt, mir hat geträumt! Sie jagen um die Wette mit ihren neuen Gedanken und neuen Werken für Gottes Reich. Aber sie bringen es nicht weiter als Ephesus, zu welchem der Herr spricht: „Ich weiß deine Werke und deine Arbeit. Um meines Namens willen arbeitest du und bist nicht müde geworden. Aber ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest.“ Die Werke sind da, aber der Geist fehlt. Wo aber der Geist fehlt, da fehlt das Leben.



Als der Tag der Pfingsten erfüllet war, wurden sie „voll des Heiligen Geistes.“ Jetzt war die „Stunde“ gekommen, und sie predigten, daß es den Leuten durchs Herz ging und ein großes Fragen nach dem Seligwerden im Volke entstand. Sie erzählten nicht nach menschlicher Art, wenn sie von Jesu redeten. Die Hörer hatten nicht den Eindruck, als wollte eine neue Sekte um Anhänger werben, sondern die Stimme des Geistes Gottes rauschte in der Apostel Rede wie ein Strom; der Allmächtige redete mit seinen Geschöpfen, und es geschah ihnen, wie Elias, als er vor dem Nahen Gottes das Angesicht verhüllen mußte. Solche Wirkungen werden nicht durch menschliches Treiben erjagt. Auch keine Selbstabmarterung kann die Kraft des Geistes Gottes ersetzen. Wenn sie aber nach dem Befehl des Herrn in der Stille warteten auf die Verheißung des Vaters, so würde sie ihnen zu Teil werden, und statt der vergeblichen Unruhe würden sie sich selbst selig machen und die sie hören.

In eine neue Welt der geistlichen Erfahrung und geistlichen Kraft führt der Heilige Geist alle, die so nach ihm hungern und auf ihn harren. „Veni Creator!“ „Komm', Schöpfer!“ heißt es in der ersten Zeile jenes Pfingstliedes. Der Heilige Geist ist diejenige Person in der heiligen Dreieinigkeit, welche die schöpferische Kraft und Energie des allmächtigen Gottes darstellt. Wer will die unermessliche Größe und unerschöpfliche Fülle dieser göttlichen Tätigkeit ermessen? Das allerschwächste menschliche Werkzeug, das sich dem Heiligen Geist völlig zur Verfügung stellt, kann und wird dieser göttlichen Kraftspendung teilhaftig werden. Es ist Kraft die Fülle da und sie ist für jeden da, wir brauchen uns nur in Berührung damit zu setzen. „O, was könnte die Menschheit,“ ruft begeistert ein Gottesknecht aus, „was könnte die Menschheit, und was durch sie die Erde sein, gäbe alles sich mit offener, heilsbedürftiger und betender Seele der Einwirkung des schöpferischen Geistes hin, der, seitdem er seinen Pfingsteinzug gehalten, mit allem, wovon wir wünschen möchten, daß es über uns geistig Entartete käme, vor unserer Türe steht und so gerne auch in uns, wenn wir ihm nur Raum vergönnten, sein göttlich Wunderwerk begönne!“ Lasset uns an diese Macht des Heiligen Geistes, diese Liebe des Vaters, diese Treue des erhöhten himmlischen Mittlers glauben, so wird auch über uns jene Pfingsttaufe kommen, welche in Jerusalem in der ersten Christengemeine solche herrliche Früchte zeitigte: Zeugenmacht und Freudigkeit, selbige Gemeinschaft und Eintracht, selbstaufopfernde Liebe und Freigebigkeit, Glaubensgewißheit in der Lehre und

„Gnade bei dem ganzen Volke,“ so daß der Herr „täglich hinzutun kann solche, die da selig werden!“

#### Ein Neujahrstraum.

Draußen am Ende der Stadt stand ein großes Haus, darin wohnten nur ein Herr und sein Diener. Der Herr war sehr reich, aber sehr mürrisch und unzufrieden mit sich und der Welt und wollte von keinem Menschen etwas wissen. Der Diener aber war ganz anders, lieb und freundlich, und er bedauerte seinen Herrn, konnte aber nichts ändern. Den Armen, die ihn um eine Gabe ansprachen, sagte er, daß sie des Abends kommen sollten, damit der Wirt sie nicht sähe.

Es war am Abend vor Neujahr. Der Herr legte sich, wie gewöhnlich, zeitig zu Bett. Er schlief auch bald ein. Da träumte ihm, es träte ein sehr alter Mann mit weißem Bart vor sein Bett und spräche: „Jakob Walder, höre und achte auf das, was ich dir zu sagen habe. Siehe, ich bin das alte Jahr, und in wenigen Minuten ist meine Zeit aus, und die benutze ich, dich zu warnen. Du warest bis jetzt ganz unnütz. Ich habe dir gar manchen zugeschiedt, welcher der Hilfe benötigt war, aber du hast niemand geholfen. Wenn du so fortfährst, wird das nächste Jahr dein letztes sein, und du wirst unbetrachtet in die Grube fahren. Beachte denn meinen Rat! Tritt mit dem Heiland ins neue Jahr! Ergreife die erste Gelegenheit, welche sich dir im neuen Jahre bietet, und mache deinem Fehler gut? Dann wirst du selbst erst anfangen zu leben, wirst frohe Tage sehen und auch viele Jahre.“

Er wachte über diesem Traume auf; ja, es schien ihm, als hätte er wirklich die Worte gehört, und als entschwände gerade noch die Gestalt im Dunkel. Gleich darauf schlug es zwölf Uhr. Er dachte noch lange über den Traum nach, ehe er wieder einschliefe. Als er die Augen wieder aufschlug, blickte schon die Sonne freundlich durchs Fenster herein, als wollte sie ihm etwas recht Hübsches wünschen. Er holte dabei tief Atem und gedachte des Traumes.

Da tat sich langsam die Türe auf, und herein tratschen und behutsam ein hübscher kleiner Knabe, blieb an der Türe stehen und lispelte schüchtern und mit niedergeschlagenen Augen: „Wünsch Euch ein glücklich neues Jahr!“

Jakob Walder blickte wie unsicher über sich selbst nach der freundlichen Erscheinung, fuhr sich mit der Hand über die Stirn und sprach endlich mit ungewöhnlicher



Milde: „Komm her, Kind, wie heißt du?“

„Christlieb,“ war die Antwort, wobei es näher trat.

Er zog die Klingel über seinem Bette, worauf David, sein Diener, erschien. „Wie kommt das Kind hierher?“ fragte er diesen.

„Schon seit einiger Zeit kam es jeden Abend mit anderen Kindern und bat um Brot. Von diesen Kindern erfuhr ich, daß der kleine Bursche elternlos ist. Als er gestern abend wieder kam, befiel ich ihn bei mir, wusch ihn blank und ließ ihn Euch, lieber Herr, ein glückliches neues Jahr wünschen. Ich dachte, es könnte Euch und ihm gut tun.“

Jakob Walder warf einen innigen Blick auf das Kind und sprach dann freundlich: „Habe Dank, David, so möge es sein! Wir wollen es behalten.“

Das war ein besserer Jahresanfang, und bald war Jakob Walder ein glücklicher Mann geworden.

#### Eine Kündigung.

Eine im Glauben stehende Frau hatte jahrelang den Saal der Gemeinschaft besorgt und die Brüder, die am Wort dienten, beherbergt. Nach einer Bibelfstunde sagte sie dem Prediger: „Ich habe diesen Dienst jetzt lange getan, jetzt soll ihn mal eine andere so lange tun.“ Der Prediger legte diesen ihn betrübenden Bericht im Gebet dem Heiland dar. Darauf träumte er in der Nacht, ein Engel habe ihn in den Himmel geführt und ihm die bereiteten Wohnungen der Erwählten gezeigt. Da kamen sie an ein schönes, aber unvollendetes Haus. Im schönen Kleinodienraum sah er eine glänzende Krone, die aber eine große Lücke hatte und gleichfalls unvollendet war. Er fragte den Engel: „Für wen ist diese unvollendete Wohnung und Krone bereit?“ Der Engel sprach: „Das sollte die Wohnung und die Krone der Schwester B. in L. werden. Aber sie ist leider müde geworden, Gutes zu tun, und so muß beides unvollendet bleiben. Am andern Morgen erzählte der Prediger der Frau seinen Traum. Erschüttert nahm sie alsbald ihre Kündigung zurück und tat fortan im Blick auf die Krone ihren Dienst freudig. Sei getreu bis an den Tod! „Wer beharret bis ans Ende, der wird selig.“ „Nicht der Anfang, nicht die Mitte, sondern das Ende krönt den Lauf.“

#### Ein Pfingsterlebnis.

Während der Pfingstpredigt, so erzählt Missionar Tönjes im Obamboland, bemerkte ich einen blinden Mann — Nomila ist sein Name —, der mir im ersten Augenblick von Krämpfen befallen zu sein schien, weshalb ich ihn hinausführen ließ. Als er nach dem Gottesdienst an meiner Tür saß, fragte ich ihn, ob ihm etwas fehle, worauf er mit Nein antwortete. Nachher aber kam er, um mir zu erzählen, was mit ihm vorgegangen sei. „Lehrer, jetzt weiß ich, daß deine Worte wahr u. Gottes Worte sind. Gestern habe ich noch zu meinen Leuten gesagt: Morgen ist das Fest der Geistesausgießung, kommt und laßt uns Gott bitten, daß auch wir den Heiligen Geist bekommen!“ Und dann erzählte er, daß er während der Predigt ein helles Licht gesehen habe, trotzdem er blind sei, und er sei dessen versichert worden, daß Gott auch ihm seinen heiligen Geist gegeben habe. „Sieh,“ sagte er, „ich wollte eigentlich gleich zu dir hinkommen und es vor allen Leuten öffentlich bekennen, was ich erlebt habe, und sie ermahnen, auf Gottes Wort zu merken.“ Der Geist Gottes konnte den Mann innerlich erneuern, und er bewährte sich in der Gemeinde als treuer Christ.

#### Die stumme Gemeinde.

Ein Mann, der viele Jahre an das Krankenlager gefesselt war und sich glühend darnach sehnte, doch einmal wieder in der Kirche inmitten der Gemeinde anbeten zu dürfen, hatte eines Nachts einen merkwürdigen Traum. Der Organist ließ die Finger über die Tasten gleiten, aber kein Ton war zu hören, obwohl der Bälgetreter aus voller Kraft arbeitete. Die Gemeinde öffnete und bewegte die Lippen wie beim Gesang. Aber alles blieb stumm. Nur eine einzige feine Stimme schwebte durch die große Kirche. Dann trat der Pastor vor den Altar und bewegte die Lippen. Kein Ton ging daraus hervor. Er bestieg die Kanzel und schien reden zu wollen, doch blieb wieder alles stumm. Den Kranken überkam ein großes Schrecken. Er fragte den Mann, der ihn in die Kirche begleitet hatte, was das bedeute. Der antwortete ihm: Gott will nur solche haben, die ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Die eine Stimme, die du gehört hast, war die eines einfältigen Kindes, das wirklich ohne Nebengedanken sang und betete. Das flog hinauf zum Himmel. Alles übrige bleibt an der Erde. Davon kommt kein Ton vor Gott.



# Empfehlenswerte Bücher

## Das Evangelium in Vorbildern

Von Rev. J. A. Sprunger. Erster Band. 303 Seiten stark. Enthält eine volle Auslegung der Stiftshütte und ihrer Geräte, nebst vielen praktischen Anwendungen.

2. Band, 343 Seiten stark, erklärt die sieben Hauptopfer Israels, Einweihung und Kleidung der Priester und Leviten, Wanderung Israels usw. Reichlich illustriert. Es zeigt die Schattenbilder des Alten Bundes. Geeignet zum Bibelstudium für Sonntagschullehrer und Prediger. In Muslin gebunden, per Band \$1.00

Porto 11 Cents.

Daselbe in englischer Sprache, 1. und 2. Band, in Muslin gebunden, per Band \$ .75

Porto 7 Cents.

## Ein Blick in die Prophetische Zukunft

Von Rev. J. A. Sprunger. Dieses Buch enthält 263 Seiten, behandelt hauptsächlich 5 Gegenstände: Die Zukunft Israels, Antichrist und sein Reich, die Wiederkunft Christi, das Friedensreich und die Vollendung der Seligkeit. Reichlich illustriert. Porto 10 Cents. In Muslin gebunden, \$1.00; mit Goldschnitt, \$1.25. In Englisch, „Outline on Prophecy“, zum gleichen Preis.

## Betrachtungen ueber die voellige Liebe

Von G. D. Watson. Deutsch bearbeitet von W. Fotisch. Eine wahre Seelenspeise und Stärkung fürs Glaubensleben. Porto 6 Cents. In Muslin geb., \$.75

## Seelenspeise

Von G. D. Watson. Dieses Buch ist nächst der Bibel eines der besten zur Nahrung des Glaubenslebens. Viele Seelen sind schon durch dieses Buch reichlich gesegnet worden.

bleibe in Jesu, von Andrew Murray .25

## Leben und Wirken von D. L. Moody

Nach dem Englischen von W. Fotisch. Es handelt von einer Befehung, Wirksamkeit, seinem Familienleben und Heimgang nebst vielen seiner eigenen Illustrationen. Per Exemplar, 75 Cents. Porto 6 Cents.

## Hadschin und das armenische Blutbad

Von Rose Lambert. Die Verfasserin erzählt die Geschichte ihrer Erfahrung während der schrecklichen Tage des Gemetzels, und gibt einen Bericht über ihre Arbeit als Missionarin in Habschin. Schwester Lamberts treue Dienste und ihre Bemühungen zur Rettung der Stadt werden auf interessante Weise geschildert. Das Buch ist nur in der englischen Sprache zu haben. Enthält viele Bilder nach Photographien und kostet in schönem Einband, portofrei, \$ .60

Jesus heilt die Kranken, von A. Murray	.40
Die Einweihung der Priester, von J. A. Sprunger	.10
Gedanken über göttliche Heilung, von James B. Bell, M. D., und Rev. A. B. Simpson	.10
Das Reich Gottes ist inwendig in euch, Murray	.10
Bibel-Manual, zwei Bändchen zusammen	.50
Daselbe einzeln, per Bändchen	.20
Life More Abundant, by Rev. I. A. Wood	.40
The Way Unto God	.10
God's Dealings with Man	.10

## Himmels-Harfe

Liederbuch mit Noten für Sonntagschulen, Jugendvereine und Evangelisations-Versammlungen. Herausgegeben von Rev. G. J. Dyck.

Dieses sehr empfehlenswerte Buch enthält 178 Lieder mit Melodien, darunter viele, die besonders für dieses Buch aus dem Englischen übersetzt worden sind. Preis, .35

LIGHT and HOPE PUBLISHING  
COMPANY

BERNE, INDIANA